

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das Wilsdruffer Tageblatt erscheint an allen Werktagen nachmittags 4 Uhr. Preis monatlich 2,- RM. für Haus, bei Postbestellung 1,80 RM. zusätzlich. Einzelnummern 10 Pf. Alle Anzeigen werden nach Maßgabe des Preiskatalogs, welcher bei jeder Nummer beiliegt, abgenommen. In besonderen Fällen werden Abmachungen getroffen. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckfehler nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der Druckfehler nicht verantwortlich.



Anzeigenpreise laut obigen Katalog Nr. 4. — Nachweisungsgebühr: 20 Pf. — Belegblätter: 10 Pf. — Einmalige Anzeigen: 10 Pf. — Fortwährende Anzeigen: 10 Pf. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 206

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rössen behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 204 — 94. Jahrgang Telegr.-Nr.: Tageblatt* Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Montag, den 2. September 1935

Atmenraum für Deutschland.

Was dem einen recht, ist dem anderen billig. In der englischen Öffentlichkeit, die immer schon ein keines politisches Fingerzeigefühl bewiesen hat, fängt man an, sich darüber klarzuwerden, welche politischen Folgen der Angriff Italiens auf Abessinien nach sich zu ziehen vermag. Mussolini begründet seinen kolonialen Anspruch auf das Regnum durch die Überbevölkerung Italiens, und so sagt man sich in der englischen Presse, daß es angesichts der Überbevölkerung in Mitteleuropa dann auch recht und billig wäre, Deutschland seine einstigen überseeischen Besitzungen zurückzugeben, da auch Deutschland Atmenraum für sein überbevölkertes Gebiet braucht. Vor dem Kriege besaß Deutschlands Kolonialreich eine Ausdehnung von mehr als einer Million Quadratmeilen. Deutschlands überseeische Besitzungen bildeten ein wertvolles Siedlungsland für seine überschüssige Bevölkerung, und von seinen Kolonien bezog Deutschland über 50 Prozent seiner eingeführten Rohstoffe. Doch das nur kurz zur Unterstreichend der Bedeutung unserer ehemaligen Kolonien!

Der Aufrollung der Kolonialfrage in der englischen Presse kommt zugute, daß das deutsch-englische Verhältnis seit der Unterzeichnung des Flottenabkommens sich freundlicher gestaltet hat und mehr und mehr in England eingeschätzt wird, daß der Schlüssel zum britischen Politik die Freundschaft mit Deutschland sein sollte. Die „Daily Mail“ war die englische Zeitung, die die Kolonialfrage zuerst in der englischen Öffentlichkeit dieser Tage aufrollte. Sie schrieb:

Das Flottenabkommen war ein größerer Schritt zur Befriedigung der berechtigten Wünsche Deutschlands als je zuvor. Jetzt bleibt noch die Frage der Kolonien übrig, die Deutschland durch den Vertrag von Versailles genommen wurden. Die Zeit rückt schneller heran, wo diese Angelegenheit im Interesse des Weltfriedens ein und für allemal geregelt werden muß. Deutschland hat sein Recht durchgesetzt, als gleichberechtigt unter den Nationen anerkannt zu werden, und es hat auch einen guten Grund zu haben, seinen Anspruch auf Berücksichtigung von kolonialen Gebieten. Die britische Regierung könnte sehr wohl erwidern, ob es nicht klug sein würde, die gegenwärtig unter britischem Mandat befindlichen Gebiete an Deutschland zu übertragen. Was die Dominienmandate anbetrifft, so muß die Frage der Übertragung von den Dominien selbst entschieden werden. Eines ist sicher: es ist unmöglich, eine Nation von 66 Millionen hängen auf ein Gebiet von 181.000 Quadratmeilen in der Mitte Europas zu beschränken. Deutschland braucht Atmenraum für sein überbevölkertes Gebiet.

Früher war hier und dort schon öfter einmal die Frage der deutschen Kolonien angeschnitten worden. Es blieben aber Einzelstimmen, die fast ungehört verhallten. Diesmal blies es nicht bei dem Rufe der „Daily Mail“, Callin Brooks behandelte in der großen Londoner Zeitung „Sunday Dispatch“ ebenfalls eifrig die Frage der deutschen Kolonien. Er erklärte:

„Wenig werden heute noch den Verfasser Friedensverträge als ein Denkmal der Gerechtigkeit und der Ehre verehrt. Einem Waffenstillstand, der angenommen wurde unter der Voraussetzung, daß die deutschen Kolonien nicht konfiszieren würden, folgte ein ausgenommenener Vertrag, der Deutschland jener Kolonien beraubte. 15 Jahre später treibt Deutschland den Mangel an überseeischen Besitzungen und die Notwendigkeit von Absatzmärkten dazu, die Rückgabe seiner Besitzungen zu verlangen. Der britische Außenminister hat sein Recht auf Ausdehnung Mißbilligung zugegeben. Seine Forderung, wie es sie sieht, ist einseitig auf Gerechtigkeit und Gleichberechtigung begründet, nicht weniger als auf einer unumgänglichen Zweckmäßigkeit. Eine Verweigerung wird die schwersten Folgen haben. Sie wird eine Lage betreffen, die für Großbritannien bedrohlicher ist als die ungeschickte behandelte italienische Lage.“

Nicht genug damit. Die bedeutendste englische Zeitung, „Morning Post“, das Blatt der englischen Diebstahls, des rechten Flügels der englischen Konservativen, folgte mit der Erklärung:

„Aus dem letzten halben Jahrhundert könnten mehrere Beispiele jener Art Außenpolitik zitiert werden, die durch eine Methode fortwährender Einküchener Vorteile für sich herauszuschlagen versucht. Hoffentlich abt sich kein Land der Täuschung hin, daß das britische Volk, weil es seit dem Kriege für die Sache des Friedens viele Opfer gebracht hat, bereit ist, auf unbestimmte Zeit diese Last zu erdulden. Besonders in Großbritannien wird die Tatsache gewürdigt, daß die Friedensregelung eine Ordnung der Dinge hinterlassen hat, die in vielerlei Hinsicht nicht dauernd sein kann und sollte. Rücksichtslos auf dem Status quo bestehen, würde früher oder später zu dieser Katastrophe führen. Länder, die Beschwerden vorzubringen haben, können versichert sein, daß bei nünftigen Abänderungsvorschlägen vom britischen Reich in großzügigem und entgegenkommendem Geiste erwogen werden würden. In dieser Beziehung ist fürzlich in verschiedenen Kreisen angeregt worden, daß die Revision der Völkerbundsmandate rechtzeitig erwogen werden sollte. Wenn wir uns mit einem solchen Gedanken beschäftigen, muß verhindert werden, daß hieraus eine falsche Auffassung entsteht. Nichts könnte gefährlicher sein als der Verdacht, daß wir unter Zwang handeln.“

Mussolini pocht auf Italiens Wehrmacht

Im September Einziehung von weiteren 200.000 Mann. Höchste Effektivstärke für die italienische Streitmacht.

Bei dem italienischen Alpenmanöver sprach der Duce im Namen des Königs den Offizieren und den Soldaten seine Anerkennung für die während der Manöver gezeigte Widerstandskraft, Haltung und Disziplin aus und fügte als Minister der bewaffneten Macht seine Anerkennung hinzu. Mussolini erklärte weiterhin, in anderen Zeiten seien die einberufenen Reservisten nach den Manövern entlassen worden, doch das geschehe in diesem Jahre nicht. Im September würden noch 200.000 Mann eingezogen, so daß die italienische Wehrmacht die vorgesehene Zahl von einer Million Mann unter den Waffen haben werde. Die Welt solle wissen, daß, wenn weiterhin in rüchiger und provokatorischer Weise von Sanktionen gesprochen werde, Italien auf keinen Soldaten, keinen Matrosen und keinen Krieger verzichte, sondern seine Streitmacht auf die höchste Effektivstärke bringen werde.

Mussolini verabschiedete sich dann von den ausländischen Offizieren und den ausländischen Pressevertretern. Er dankte den ausländischen Journalisten für die objektiven und ruhigen Berichte, die sie ihren Zeitungen zugesandt hätten und die er genau verfolgt habe. Er erklärte, er hoffe, die ausländischen Pressevertreter würden in dauernder Erinnerung behalten, daß das gesamte italienische Volk ohne Ausnahme mit dem Feldzeichen des Faschismus geschmückt sei.

Die Verpachtung der abessinischen Bodenschätze.

Der Sonderkorrespondent der Londoner „News Chronicle“ in Addis Abeba meldet, daß der Kaiser am Freitag einer englisch-amerikanischen Gesellschaft mit dem Sitz in London eine bedeutungsvolle Konzession zur Ausbeutung der Mineral- und Petroleumschätze Abessiniens gewährt habe. Die Konzession, bei der es sich um viele Millionen Pfund Sterling handelt, bezieht sich auf die Ausbeutung der Bodenschätze von Gebietsteilen, zu denen auch das feldliche Kharar an der Grenze der Ogaden-Wüste gehören sollte.

Die Vereinbarung sei, so berichtet „News Chronicle“, von einem Engländer namens G. W. Riddett aus London abgeschlossen worden. Er habe sich acht Tage in Addis Abeba aufgehalten, in dieser Zeit folgten die Verhandlungen Tag und Nacht

in einem Regierungsgebäude geführt worden sein. Riddett sei in der Nacht zum Freitag von einem Beamten aus dem Bett geholt und in einem Kraftwagen zum Palast gefahren worden, wo nach einer abschließenden Besprechung mit dem Kaiser die Unterschrift bei Tagesanbruch vollzogen worden sei. Hierauf sei Riddett sofort über Djibouti nach London abgereist.

Von zuverlässiger Seite verlautet, daß dem Kaiser kürzlich vorgeschlagen worden sei, das Petroleumgebiet von Assala an Italien gegen Bezahlung abzutreten. Aus diesem Angebot sei aber nichts geworden.

Es handle sich, so schreibt der Korrespondent, um das wichtigste und weittragendste Ereignis in der Geschichte Abessiniens. Es sei beabsichtigt,

die Petroleumfelder durch den Bau einer ungefähr 500 Kilometer langen Rohrleitung mit Gelubia und von dort aus mit einem Hafen am Roten Meer zu verbinden.

Der größte Teil des erforderlichen Kapitals von ungefähr 10 Millionen Pfund Sterling werde in New York aufgebracht werden. Man rechnet damit, daß bereits in den nächsten Wochen Bohrlochverständige in Abessinien eintreffen werden, um die ersten Untersuchungen anzustellen. Es sei anzunehmen, daß die Einnahmen Abessiniens aus dieser Konzession in den nächsten vier oder fünf Jahren auf etwa 3 Millionen Pfund Sterling sich belaufen dürften.

In wenigen Tagen drei bedeutende englische Stimmen zur Frage der Mandate und Kolonien. Man möge sie nicht über-, aber auch nicht unterschätzen. Großbritannien mit seinem riesigen Weltreich von mehr als 13 Millionen Quadratmeilen sollte als letztes Land die Wünsche eines Volkes nach überseeischen Besitzungen verhindern, wenn damit dem Frieden Europas und der Welt gedient werden kann.

Der Sonderberichterstatter des „Daily Telegraph“ in Addis Abeba, Sir Percival Phillips weiß weiter zu berichten, daß

noch andere Verhandlungen von noch größerer Bedeutung für England im Gange sind,

die die Stellung der Wasser des Tanasees, der Quelle des Blauen Nils, betreffen. Hierfür soll ein Syndikat gebildet werden, an dem Abessinien, der Sudan und Ägypten mit insgesamt 10 Millionen Pfund beteiligt werden sollen. Das Kapital soll in London undairo aufgebracht werden. Die Vorschläge gehen dahin, einen Staudamm und Pumpstationen anzulegen, die für den Sudan und Ägypten nicht nur für immer eine gleichmäßige geregelte Wasserzufuhr gewährleisten, sondern auch die Kultivierung von Tausenden von Quadratkilometern jetzt noch unfruchtbaren Landes ermöglichen würden. Die abessinische Regierung sieht in diesen Vorschlägen die beste Lösung des Tanaseeproblems.

Riddett ohne englischen Auftrag?

Die englische Nachrichtenagentur „Press Association“ meldet, daß in britischen amtlichen Kreisen von der Vergebung von Konzessionen an britische und amerikanische Interessenten nichts bekannt sei. So lange eine amtliche Befähigung in London nicht eingetroffen sei, sei man nicht geneigt, der Angelegenheit eine unangemessene Bedeutung beizulegen. Die Regierung habe nicht einmal davon Kenntnis gehabt, daß Verhandlungen geführt wurden. Ferner werde erklärt, daß der Unterhändler Riddett weder amtliche noch nichtamtliche Unterstützung von der britischen Regierung erhalte.

In einer Erklärung des Foreign Office, des englischen Auswärtigen Amtes, wurde erklärt, daß der britische Gesandte in Addis Abeba ermächtigt worden ist, für den Fall, daß der Bericht über die Erteilung der Konzessionen richtig ist, dem abessinischen Kaiser mitzuteilen, daß die britische Regierung ihm rate, die Konzession vorläufig nicht zu erteilen.

Abwartende Haltung der USA.-Regierung.

Im amerikanischen Staatsdepartement lehnt man nach Meldungen aus Washington jede Äußerung zu der von Abessinien an englisch-amerikanische Interessenten erteilten Öl- und Erzkonzessionen bis zum Eintreffen einer Befähigung aus Addis Abeba ab. In internationalen Beobachterkreisen befürchtet man, daß der Vertragsabschluss zu diplomatischen Schwierigkeiten führen könne, glaubt jedoch nicht, daß Amerika dadurch in die augenblickliche Abessinienkrise hineingezogen werden würde. Der Senator Vora h, dessen Stimme in außenpolitischen Fragen stark beachtet wird, drückt die Ansicht aus, daß der Erwerb einer derartigen Konzession durch amerikanische Staatsbürger die Politik der Neutralität der Vereinigten Staaten nicht ändern würde.

Staatssekretär des Äußern, Hull, teilte in einer Pressekonferenz mit, daß die amerikanische Gesandtschaft in Addis Abeba den Abschluß eines riesigen Öl- und Ausbeutungsvertrages für englisch-amerikanische Interessen telegraphisch bestätigt habe. Auf die Frage, ob die amerikanische Regierung nicht vorher zu Rate gezogen worden sei, antwortete der Staatssekretär, daß sei unter der Regierung Roosevelt nicht üblich. Er fürchte daher keinerlei Hineinziehung der amerikanischen Regierung in Streitfragen, die sich aus diesem Vertrage etwa ergeben könnten.

Größtes Aufsehen in Paris.

Die Meldung, daß der Regus einem englischen Konsortium und der amerikanischen Standard Oilgesellschaft Konzessionen zur Ausbeutung eines großen Teiles seines Reiches abgetreten habe, rief in der Pariser Öffentlichkeit größtes Aufsehen hervor. In unterrichteten Kreisen betrachtet man diesen abessinischen Schachzug, wenn er sich bewahrheiten sollte, als ein Ereignis von größter Tragweite. Man bemerkt in Paris, daß auf diese Weise ja eigentlich der wirkliche Siegespreis, den Italien bei seinem Feldzug zu erringen hoffe, ihm so schon von anderer Seite aus der Hand gerissen sei. Man fürchtet jedenfalls, daß sich die an sich schon so schwierige internationale Lage durch dieses Ereignis noch schwieriger gestalten könnte.

Italien ist entrüstet.

Der durch die englische Presse bekanntgewordene Abschluß eines Konzessionsvertrages, durch den eine englisch-amerikanische Gesellschaft die wirtschaftliche Ausbeutung Abessiniens gesichert wird, hat in der italienischen Öffentlichkeit eine Entrüstung hervorgerufen. Die Mänter veröffentlichten in entsprechender Aufmachung ausführlich den Bericht des „Daily Telegraph“.

Der Abschluss des Vertrages bedenklich, so erklärt die „Tribuna“, einen Schlag gegen die italienischen Interessen und habe gerade in der besonderen Lage des Augenblicks vollends den Charakter eines Faustschlages in den Rücken Italiens sowohl von Seiten des Regus wie von Seiten Englands. Der abgeschlossene Vertrag bedeute ein Wespennest politischer und juristischer Fragen auf. Vielleicht wäre es angebracht, von einem gordischen Knoten zu reden, der nur mit einem Schwert durchhauen werden könnte.

In Rom wird im übrigen erklärt, daß der Vertrag zwischen dem Regus und der anglo-amerikanischen Gesellschaft die von Italien eingeschlagene Linie nicht ändern oder die italienische Regierung irgendwie von ihren Beschlüssen bei der Durchführung des ostafrikanischen Unternehmens abbringen könne.

Mordanschlag auf den Diener des italienischen Konsuls Falconi.

Auf den eingeborenen Diener Rebhaba des italienischen Konsuls in Godyam (Südbahar), Muzi Falcioni, der seinen Herrn auf seiner Reise am 22. August begleitete und Augenzeuge seiner Verwundung auf der Jagd war, wurde nachts ein Mordversuch verübt. Unbekannte Täter lauerten dem Diener auf und verletzten ihn durch zwei Speerwürfe, so daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Die Regierung hat eine Untersuchung eingeleitet.

Eine neue Unterredung Mussolinis.

Die Londoner Zeitung „Sunday Chronicle“ enthält eine Unterredung mit Mussolini, in der dieser erklärt hat: „Ich bin für den Frieden“

aber was ich begonnen habe, werde ich beenden.

Ich wünsche im Völkerverband zu bleiben, wenn das möglich ist; aber wenn die Entscheidung gegen Italien fällt, werde ich den Völkerverband verlassen. Damit wird der Völkerverband erledigt sein. Ich werde die italienische Frage gegen Absichten vorbringen; dann werden die Nationen der Welt zu entscheiden haben. Ich kann es nicht verstehen, wieso unsere berechtigten Ansprüche von irgend jemand in der Welt mißverstanden werden. Großbritannien weiß, was es heißt, in Kriege verwickelt zu sein. Großbritannien sollte es wissen, wie weit man genährt und gestochen werden kann, bevor man eine Zivilisierung unternimmt, die dem weichen Mann obliegt. Immer wieder haben die Absichten italienische Rechte verletzt und die Treue gebrochen. Wie lange müssen wir uns derartiges rechtswidrige Handlungen von Seiten einer barbarischen Nation gefallen lassen?

Ich glaube, ich bin sehr geduldig gewesen.

Absichten ist kein Staat und keine Nation. Ich kann es nicht verstehen, wie jemand bei seinem Urteil über Italien zu einem rücksichtslosen Teil der Welt wie Absichten sich für dieses Land aussprechen kann. Ich werde eine ganze Bibliothek über Sklavereigräuere in Absichten vorlegen, Dokumente und Photographien. Ich habe keinen Zweifel darüber, daß dies die Ansicht der öffentlichen Meinung in Großbritannien ändern wird. Die Photographien werden die Tatsache und den Schrecken des Sklavenhandels beweisen, der seit Jahrhunderten ein Schandfleck für die Zivilisation gewesen ist. Die Photographien werden eine Sensation sein, die einen Abscheu über Absichten in der ganzen Welt verbreiten werden.“

Die SA ein Werkzeug des Führers.

Vorführungen aus dem Reichsweltkampf.

Der Reichsweltkampf der SA geht seinem Ende entgegen. In mühsamer Weise haben die Kameraden die ihnen gestellten Aufgaben neben ihrer oft schweren täglichen Berufsarbeit erfüllt. In echter Kameradschaft sind sie ohne Unterschied nach Rang oder Stand, Frontsoldaten neben jungen SA-Männern, in den Reichsweltkämpfen angefallen, alle mit dem einen Bestreben, ihrer Einheit, ihrem Sturm zum Sieg zu verhelfen; sie haben damit bewiesen, daß der alte Kampfsgeist, dem Deutschland seinen Wiederanstieg verdankt, auch nach der Neugliederung der SA in des Führers Brauner Garde fortbesteht. Der SA zugehören, bedeutet wie in der Kampfzeit der Bewegung so auch heute noch, auf ein bürgerlich-behagliches Leben verzichten, verpflichtet zur Zurückstellung aller persönlichen Interessen hinter den Gemeinschaftswillen; SA-Mann sein, heißt Befehls-, Kämpfer und Kamerad sein!

Heller Sonnenschein lag über der Radrennbahn in Dresden-Reick, als hier noch einmal die besten Stürmer der zur Brigade 33 gehörenden Standarten zusammen mit dem Nachrichten-, Reiter- und Sanitätssturm der Brigade im Weltkampf ihr Können zeigten. Reichsstatthalter Muffmann und Gruppenführer Schepmann waren anwesend.

Wir haben rein sportliche Wettkämpfe wie 100-Meter-Lauf oder Kugelstoßen, einen prachtvollen Vorbereitungs- und Reiterturn der Brigade 33 im Schritt und im Trab vor dem Reichsstatthalter und dem Gruppenführer sowie wohlgeleitete Preisvorführungen und Reiterpiele des gleichen Sturmes, wir wurden Zeugen eines Lagerlebens mit Lagerfeuer und den alten vertrauten Kampfliedern und hörten die Darbietungen von fünf SA-Musikzügen, alles war getragen von jenem unaussprechlichen Gemeinschaftswillen, jener SA-Kameradschaft, die ihre Feuerprobe schon bestanden, als des Führers Bewegung bei- nahe noch ein ganzes Volk gegen sich stehen hatte. Erwähnt seien schließlich die nachrichtensportlichen Vorführungen mit Briefstäben und Meldebänden, die Übungen des Sanitätssturms, die wie die übrige SA bereitstehen, um bei Großkundgebungen und sonstigen Veranstaltungen der Bewegung, wie auch bei Naturkatastrophen, Unfällen und dergleichen selbstlos ihren Dienst zu verrichten.

In einer kurzen Ansprache wies Gruppenführer Schepmann auf die durch den Versailler Vertrag und den Bruderkampf des deutschen Volkes gekennzeichnete Nachkriegszeit hin, in der Adolf Hitler seinen damals für viele heimliche ausstößenden Kampf aufnahm und ihn mit der dem Nationalsozialismus eigenen Energie bis zum siegreichen Ende durchführte. Die gemeinsamen Erlebnisse würden der SA immer wieder Ansporn sein, und die deutsche Jugend, der die Rabne mehr gelte als der Tod, werde das Vermächtnis des Sturmführers beständig in Ehren halten.

Die schwerste Kampfzeit, die einer Weisung die be-

schieden sein könnte, liegt hinter uns. 400 Kameraden aus allen Parteigliederungen opferten ihr Leben, Tausende ihre Gesundheit. Unter ihnen nimmt die SA einen besonderen Platz ein. Im Kampf gegen die Kommune, gegen die Reaktion von rechts und links, als Saalschutz stand sie dem Führer treu zur Seite. Alle diese Aufgaben fielen nach der Machtübernahme weg. Die Gegner frohlockten bereits: Nun wird die SA bald ganz verschwinden! Ihnen allen sei gesagt:

Diese einzigartige Organisation, die der Führer in harter Zeit schuf, wird ihm allzeit Werkzeug bleiben, er wird sie nicht wieder geshlagen!

Der Reichsweltkampf stellte unter Beweis, daß die SA neue Aufgaben vom Führer erhalten hat und sie im alten erprobten Kampfsgeist zu meistern versteht, wie die Darbietungen auf der Radrennbahn von neuem zeigten.

Die SA gliedert sich in Fuß-SA, Marine-SA und andere Einheiten. Eines aber ist ihnen allen eigen:

In unerschütterlicher Kameradschaft, getrieben auf den gemeinsamen Erlebnissen, auf den Opfern und Entschungen während der Jahre des Kampfes um die Macht, und in unbedingter Treue steht die SA hinter ihrem Führer Adolf Hitler, getreu ihrem Leitsatz:

„Führer befehlt, wir folgen!“

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 2. September 1935.

Der Spruch des Tages:

Weiteres Wittern ist hauptsächlich Aufgabe des Adpers. Weiteres Wissen hauptsächlich Aufgabe der Seele. Emil Claar.

Jubiläen und Gedenktage.

1. September.

1814 Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

1917 General von Hutier erobert Riga.

Sonne und Mond.

3. September: S.-A. 3.12, S.-H. 18.46; M.-A. 11.22, M.-H. 19.54

Scheidung.

Der September bildet die von der Natur gegebene Scheide zwischen Sommer und Winter, und so entspricht auch die von unseren germanischen Vorfahren für diesen Jahresabschnitt gegebene Bezeichnung des Monats als „Scheidung“ viel besser der Sachlage. Die sichtbare Natur vergeht jetzt, sie scheidet wieder vom Menschen. Die Bezeichnung September stammt aus dem Kalender des Romulus und aus der lateinischen Sprache, die den Monat als den siebenten führte und ihm daher die nach der Zahl septem = sieben gebildete Benennung September gab. Durch die im Jahre 46 vor Christi Geburt von Julius Cäsar eingeführte Kalenderreform, die uns den Julianischen Kalender brachte, rückt dann der September in der Reihenfolge zum neunten Monat auf.

Mit leiser Sehnsucht sehen wir die weißen Herbstfäden durch die Lüfte segeln, die zu Urzeiten in deutschen Wäldern als Gabe der Schicksalsgöttinnen galten und dieser Herbstzeit denn auch den Namen des Mittelwinters, in manchen Gegenden auch des Wädchensommers einbrachten. Es ist nun die Zeit gekommen, da die Wiesen voller Herbstzeisig stehen, da die Jungen ihre Drachen fliegen lassen und auf unseren Weinbergen der neue Wein reift.

Doch neben der Sehnsucht über den Abschied steht die Hoffnung auf das Sicherwerden. Auf den langsam abflutenden Wäldern folgt auch wieder zu seiner Zeit der Frühling, ganz im Sinne des dem September verlichen Tierkreiszeichens, der Waage, die zum Ausdruck bringen soll, daß alles sich jetzt allmählich ausgleichen will, auch Glück und Unglück, Schmerz und Freude, Tag und Nacht. Ein alter Vers gibt dieser etwas wehmütigen Stimmung vortrefflichen Ausdruck:

Die Lust des Nachmittags ist leicht verflucht,
zur Nacht hängt sich ein halber Mond im W,
die Vögel ziehen hoch dahin mit jämlichem Flügel,
am Morgen fallen Blätter auf den kühlen Hügel!

Unendlich viel Regen und Sprüche kennt der Volksmund für das Wetter im September. Für den 1. September, den Agidientag, gilt das Wort: „It's an Agid bell und rein, / so wird's den ganzen Monat sein, / regnet's am Agidientag, / so wird's noch vierzig Tag!“ Für den 9. September, den St. Georgstag, lautet der Spruch: „Regnet's am St. Georgstag, / den ganzen Herbst es regnen mag!“ Zahlreich sind dann schließlich die für den Michaelstag, den 29. September, geltenden Regeln. Da heißt es: „It's die Nacht vor Michael hell, / so kommt ein harter Winter zur Stell!“ Oder aber: „Kommt Michael heiter und schön, / wird es noch vier Wochen so gehn!“

Wie wir sehen, sind die Vorzeichen für den September vielversprechend. Mögen sie der Wirklichkeit recht nahe kommen. Wir wollen dabei gar nicht einmal so unbedeutend sein, und die Erfüllung des ebenfalls für den Michaelstag geltenden Spruches für den gesamten Monat September zu wünschen: „Kommt Michael heiter und schön, / so wird es noch vier Wochen so gehn!“

Luft- und Schwimmbad Wilsdruff, Wasserwärme 20° C.

Führung auf der Autobahn. Dem Vereinsleiter Strohler des hiesigen Kriegervereins war es gelungen, eine Besichtigung des Wilsdruffer Bauabschnittes der Autobahn unter Führung der Regierungsbaumeister Vogt und Ribbe zu veranstalten. Nachdem sich die über 300 Teilnehmer von hier sowie aus den Bezirksorten im Hofe des „Löwen“ gestellt hatten, begrüßte der Bezirksleiter, Kamerad Wolf-Reihen, die Kameraden sowie alle erschienenen Gäste herzlich. In geschlossenem Zuge wurde nun nach der Baustelle an der Hühndorfer Straße marschiert. Hier ergreift zunächst der Vereinsleiter Strohler das Wort. Schon lange habe er den Gedanken gehegt, einmal die Autobahn zu besichtigen. Endlich sei die Gelegenheit gekommen, den deutschen Volksgenossen ein Bild von der gewaltigen Arbeit und der Kunst der deutschen Baumeister zu geben. Er begrüßte alle Teilnehmer an der Besichtigung, insbesondere die Herren von der Bauleitung, sowie den Bezirksleiter Wolf-Reihen. Nach begrüßenden Worten gab sodann Regierungsbaumeister Vogt interessante Aufschlüsse zunächst über die Maschinenanlage an der Hühndorfer Straße, ferner über Material-

USA. gegen die Sowjetpropaganda.

Eine scharfe amerikanische Erklärung.

Die amerikanische Regierung hat in einer von Staatssekretär Hull ausgegebenen öffentlichen Erklärung, die allerdings nicht in Form einer Note nach Moskau gesandt wurde, in sehr deutlicher Form zu verstehen gegeben, daß die künftigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion einzig und allein von der strengen Zurückhaltung des sowjetrussischen Vorgesprechens der Mischeinmischung in die inneren Angelegenheiten des amerikanischen Volkes abhängen.

In der Erklärung heißt es u. a.: Es bleibe abzuwarten, in welchem Ausmaße die in der Antwort der Sowjetregierung angebotene Absicht, die im Widerspruch mit den früheren Versicherungen stehe, verwirklicht werde. Falls aber die Sowjetregierung weiterhin die Politik verfolge, Handlungen auf ihrem Hoheitsgebiet zu dulden, die eine Einmischung in innere Angelegenheiten der Vereinigten Staaten darstellten, anstatt solche Handlungen laut christlicher Verpflichtungen zu verhindern, dann könnten die freundschaftlichen und amtlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern ernstlichen Schaden erleiden.

beschaffenheit sowie über die benötigte Menge des Baumaterials. Nun wurde den Teilnehmern Gelegenheit gegeben, ein Stück fertig betonierete Straße in Augenschein zu nehmen, ebenfalls unter erklärenden Worten über das Betonierungsverfahren. Dann ging es zurück zur großen Brücke, woselbst Regierungsbaumeister Ribbe über Konstruktion, Maße und Material Aufschluß gab. Den Abschluß der Führung bildete die Besichtigung des künftigen Wilsdruffer Autobahnendes. Hier gab Regierungsbaumeister Vogt wieder anschauliche Erläuterungen, die es jedem erlaubten, sich über die künftige Gestaltung dieser Anlage zu orientieren. Nicht von jeder beliebigen Stelle aus kann die Autobahn besichtigt oder verlassen werden, sondern nur an eigens dafür geschaffenen Zufahrts- und Abfahrtsstraßen. Wilsdruff erhält einen Autobahnhof an der Meißner Straße. Auch die Autobahn an der nicht Autostrassen — sind ein Teil des gewaltigen Aufbaues unseres Führers Adolf Hitler. Davor konnte sich jeder überzeugen, der an der Führung teilgenommen hatte. Vollständig von dem Geschehen und Gehörten gingen die Teilnehmer auseinander. Jeder konnte sich angesichts dieses Werkes bewußt werden, daß deutscher Geist und deutsche Tatkraft noch wie vor obenan stehen.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt am Sonnabend eine gutbesuchte Versammlung im „Ader“ ab. Der hiesige Vorsitzende Lehmann eröffnete sie und gab nach Grußworten die Antwort des Stadtrates auf die Beschwerde wegen der Erschütterungen durch schnellfahrende und schwerdeladene Lastkraftwagen in der Dresdner Straße besond. Darnach sind die hiesigen Lastwagenbesitzer auf die Einhaltung des vorgeschriebenen 15-Kilometerempos hingewiesen worden, damit Schaden an den Grundstücken verhäutet werde. Weiter sollen auch Reklamationen wegen etwaiger Überbeladung vorgenommen werden. Die Reichspost verpflichtet sich, auf ihre Kosten bei Hausneuerungen usw. die am Hause befindliche Fernsprecheinrichtung unter Fuß zu legen. Dem Reichsbund der Körperbehinderten wird auf Ansuchen eine Spende von 10 RM. aus der Kasse gewährt. Ein Rundschreiben des Zentralverbandes weist auf das Verbot von Preis- und Mietssteigerungen hin, ein weiteres auf das Abkommen des Zentralverbandes mit der DAF. Klargestellt wird ferner, daß die Haftpflichtversicherung des Verbandes nur Mitgliedern des Vereins offensteht. Inzwischen war Bezirksleiter Kumann-Reihen erschienen. Er überreichte zunächst dem Vorsitzenden Schilling im Auftrag des Landesverbandes das vom Präsidium der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine verliehene Ehrenzeichen für besondere Verdienste und beglückwünschte ihn dazu. Dann erstattete er einen übersichtlichen Bericht über die Tätigkeit des deutschen Haus- und Grundbesitzes in Königsberg, in der die großen Aufgaben des Haus- und Grundbesitzes dargelegt wurden und das Ziel, jedem Volksgenossen ein wirtschaftliches Heim und damit eine Heimat zu beschaffen. Die Zinsenkämpfung schreite weiter, es sei nur zu wünschen, daß sich auch der große Block der privaten Hypothekengläubiger anschließe. Der deutsche Haus- und Grundbesitzer müsse bestrebt sein, den nationalsozialistischen Staat in seinem Wiederaufbau zu unterstützen, seinem Gedankengute nachzustreben und für die Hausgemeinschaft Sorge zu tragen. Weiter ging der Redner auf die Einheitswertbescheide ein. Es sei äußerst wichtig, daß man genau prüfe, ob man richtig, d. h. nicht zu hoch und nicht zu niedrig eingekauft sei, da sich ab 1. April 1937 alle Realsteuern nach dem Einheitswerte richteten. Nach Erhalt des Einheitswertbescheides bestehe eine Einspruchsdfrist von vier Wochen. Bei der Prüfung müsse man beachten, ob das Grundstück richtig eingereicht sei, ob die richtige Jahresrentenrate und die richtige Versiehlungsanzahl zugrunde gelegt worden sei. Für ältere und baufällige Grundstücke könne man Ermäßigung des Einheitswertes beantragen. Nachdem noch verschiedene Fragen gestreift worden waren, wurde dem Bezirksleiter vom Vorsitzenden besonders gedankt. Die Wahl eines neuen Vereinsvorsitzenden wurde dem Vorstand überlassen. Bekanntlich hatte der Verein sein Lokal in der „Tonhalle“, dessen Vereinszimmer jetzt umgebaut wird. Der Schanbetrieb in der Gaststube balesst geht indessen noch weiter. Unter Verschiedenem wurde Bescherde darüber geführt, daß es dem Volksgenossen in Wilsdruff nicht möglich ist, in der Nacht von 2 bis 7 Uhr zu telefonieren, wenn er nicht selbst Telefon besitzt. Weiter soll die Reichspost gebeten werden einen Briefmarkenautomat aufzustellen.

Eine Verkehrskontrolle der Lastwagen wurde heute vormittag von der Polizei durchgeführt. Dabei wurde eine ganze Reihe Mängel an den Fahrzeugen, das Fehlen vorchriftsmäßiger Papiere und in vielen Fällen ein beträchtliches Übergewicht der Ladungen festgestellt.

Ein leichter Verkehrsunfall ereignete sich gestern vormittag in der ersten Stunde auf der Rathhauskreuzung, wo eine Radfahrerin von einem Auto leicht angefahren wurde. Glücklicherweise entstand kein Schaden.

Zwei Niesen-Wienkompagnons wurden gestern von einem hiesigen Einwohner gefunden. Der eine wog 280, der andere 180 Gramm. Beide waren kerngesund.

Stand der Wohlfahrtsverbandslosgang. Die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosgang in Sachsen betrug am 31. Juli 85 358 (16,43 auf 1000 Einwohner); sie hat seit dem vorigen Monat um 2876 (gleich 3,3 Prozent) abgenommen. Seit dem Höchststand am 28. Februar 1933 ist die Zahl der Wohlfahrtsverbandslosgang um 73,2 Prozent zurückgegangen.

Thingplatzweisse in Borna.

In dem mit großer Liebe ausgeschmückten Kohlenstädtchen Borna wurde am Sonnabend und Sonntag der zweite sächsische Thingplatz in Sachsen geweiht und seiner Bestimmung übergeben. Unter den Gästen sah man den sächsischen Finanzminister Kamp, den kommissarischen Leiter des Sächsischen Volksbildungsministeriums, Gauamtsleiter Göpfer, Kreisauptmann Dönicke, Oberst Schröder als Vertreter der Wehrmacht, Oberführer Hilde für die SA, Bürgermeister Haake für die Stadt Leipzig. Der Auditorium, der 20 000 Menschen saß, war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die Rahmen der Partei und ihrer sämtlichen Gliederungen hereingetragen wurden.

Der Vertreter des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Reichskulturamtsleiter Moraller, hielt die Weiherede; es folgte die Aufführung des Festspiels „Ein Thingplatz wird gebaut“ von Schroeder. Am Sonntag erfolgte die Einweihung des Thingplatzes. Der Leiter der Landesstelle Sachsen für Volksaufklärung und Propaganda, Salzmann, hielt eine Ansprache, in der er den Sinn und Zweck des Thingplatzes erläuterte. Am Abend wurde das Spiel „Der Weg ins Reich“ von Henning zur Aufführung gebracht, wozu sich zahlreiche Gäste von auswärts eingefunden hatten.

Ehrung sächsischer Landarbeiter.

Zum Reichserntedanktag sollen viele hundert sächsische landwirtschaftliche Gesellschaftsmitglieder für ihre Treue in der Arbeit ausgezeichnet werden. Außer dieser Auszeichnung wird ihnen auch noch eine besondere Freude dadurch zuteil, daß ihnen die Ortsgruppe Bad Gandersheim der NSDAP einen zweitägigen Aufenthalt kostenlos gewährt. Im Anschluß an diese beiden Tage der Erholung werden diese altbewährten Landarbeiter am Reichserntedanktag auf dem Bückberg teilnehmen.

In einem Aufruf hat Landesbauernführer Körner die in Frage kommenden Betriebsführer gebeten, ihren Gesellschaftsmitgliedern, für die Ehrungsanträge gestellt sind, die Fahrtkarte zur Teilnahme an der Bückbergfahrt und ein Jebergeld zu spenden. So ist damit zu rechnen, daß etwa 1000 sächsische Landarbeiter nicht nur einen freien zweitägigen Erholungsurlaub in Bad Gandersheim genießen, sondern auch kostenlos nach dem Bückberg fahren können, um dort den Reichserntedanktag zu erleben.

„Die Frau im Luftschuß.“

Die Reichsflugleitung teilt über das Reichsluftfahrtministerium und das Präsidium des Reichsluftschußbundes mit, daß der

Deutschlandsender am Dienstag, 3. September, von 18.40 bis 19 Uhr

eine Uebertragung aus der Reichsluftschußschule über die Arbeit der Frau im Luftschuß senden wird.

Dazu bittet die Landesgruppenführung Sachsen des Reichsluftschußbundes ihre Dienststellen und alle Volksgenossinnen, alle Möglichkeiten zum Empfang dieser wichtigen Sendung im Interesse der Luftschußarbeit auszunutzen.

Richtpreise für ungekennzeichnete Eier.

Die Landesbauernschaft Sachsen teilt mit: In letzter Zeit mußte mehrfach festgestellt werden, daß der von der Hauptvereinigung der deutschen Eierwirtschaft festgesetzte Richtpreis für ungekennzeichnete Eier überschritten wurde. Der Richtpreis beträgt für ungekennzeichnete Eier (Land Eier) 12 Pf. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Richtpreise keinesfalls überschritten werden dürfen. In einigen Fällen wurde festgestellt, daß ungekennzeichnete Eier im Gewicht von 54 bis 55 Gramm — ein Gewicht, das bei Handelsklassen der Gruppe C entspricht — mit 13 bis 14 Pf. im Laden angeboten wurden. Vergleichsweise sei darauf hingewiesen, daß das Handelsklassen-Gruppe C nach den bestehenden Richtpreisen nur 11 Pf. gekostet haben würde. Es liegen also Ueberschreitungen gegenüber dem gleichgewichtigen und qualitätsgleichen Handelsklassen-Gruppe C um 2 bis 3 Pf. vor. Gegenüber den Richtpreisen für ungekennzeichnete Eier sind Ueberschreitungen von 1 bis 2 Pf. zu verzeichnen. Solche Ueberschreitungen der Richtpreise werden unnahezu ausschließlich geahndet werden.

Nachdem wir unseren lieben Entschlafenen, den

Stellmachermeister Hermann Dpik

zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, für soviel aufrechter Teilnahme, die uns durch Wort und Schrift sowie herrlichen Blumenschmuck und ehrenvolles Geseit erwiesen wurde, allen hierdurch unseren herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen.

Hulda verw. Dpik und Kinder.

Wilsdruff, Tarrytown, Kingston, Scarsdale N.Y., Moritzburg, am 31. August 1935.

Es ist Ehrensache als Volksgenosse Mitglied der NSD zu sein!

Plakate

wirkungsvolle Ausführung liefert die Druckerei ds. Bl.

Leitspruch für den 3. September

Chelos ist der Schwarzer, ganz gleich, ob er im Frack oder nur in Lumpen einhergeht.
Gans Viallas.

Durch Sozialismus zur Nation.

Gebietsführer Busch eröffnet das Sachsenlager Helmsdorf.

Volksgenosse, was weißt Du von der Sozialarbeit der Hitler-Jugend? Du hast von den Leistungen sächsischer Jungarbeiter im Rahmen des Reichsberufswettkampfes der HJ gelesen, und Dein Junge oder Mädchen hat Dir voller ehrlicher Begeisterung von den Grenzsonnenerlagern der sächsischen HJ erzählt. Weißt Du aber, daß in Sachsen über 1000 HJ-Führer in der Sozialarbeit der HJ stehen? Soziale Betreuung der schaffenden Kameraden und Kameradinnen in der Berufsberatung, im Betrieb, in Rechts- und Urlaubsfragen und, was es sonst noch sei, ist eine der wichtigsten Aufgaben der Staatsjugend in ihrem großen Aufgabenbereich. „Durch Sozialismus zur Nation“ — das ist die Parole, unter der das „Sachsenlager“ bei Niederhelmsdorf unweit von Stolpen steht. Hier werden vom 30. August bis 8. September die sächsischen HJ-Führer aus der Sozialarbeit und die Jugendworte der DAF, Gau Sachsen, zu gemeinsamer Schulung zusammengeführt und erhalten das Rüstzeug für die kommende Winterarbeit.

Mit einer abendlichen Weisestunde, an der 1000 Sozialreferenten aus allen Teilen des Sachsenlandes teilnahmen, wurde das Sachsenlager eröffnet.

„Wir sind Deutschland und werden Deutschland bleiben.“ Diese Worte stellt Gaujugendworte Unterbannführer Goldfuß an die Spitze seiner Ausführungen. In scharfen Worten wendet er sich gegen jene Unbelehrbaren, die dem Willen der Staatsjugend noch immer fremd gegenüberstehen und die die in dieser Zeit für jeden am Aufbau Deutschlands interessierten Volksgenossen selbstverständliche Dinge einfach nicht begreifen wollen. Die Hitler-Jugend belehnt sich zu den Lebensgrundsätzen der Ehre und der Treue. Aus der Treue erwächst die Größe dieser jungen Tagemeinschaft, und die Ehre ist das Fundament, auf das das Tun und Handeln dieser Jugend aufgebaut ist. Wir wollen hier, so führt der Gaujugendworte weiter aus, die Gemeinschaft schaffen, die wir draußen dem Jungarbeiter und der Jungarbeiterin vorleben und damit lehren wollen. So wird in Deutschland eine Gemeinschaft entstehen, die nur eins kennt: Deutschland und die Befehle des Führers.

Dann spricht Gebietsführer Busch zu den Sozialreferenten der HJ. Die Hitler-Jugend habe die Sommerlager durchgeführt, nicht, um sich einer jugendhaften Freizeit hinzugeben. Sie habe sich für den Kampf für die tägliche Arbeit, die diese jungen Menschen für Deutschland zu leisten haben. Der Kampf, der heute durchgeführt werde, verlange auch die Mitarbeit der Ältesten. „Ihr seid die Träger der sozialen Arbeit in der Hitler-Jugend, und ihr habt dafür zu sorgen, daß die HJ eins wird im Geist und Leben, wenn sie draußen an der Arbeit steht. Die deutsche Jugend soll wissen, daß sie zuerst eine Aufgabe zu erfüllen hat: Schaffen für Deutschland! Dieses Lager soll Auftakt sein für unsere Arbeit an der deutschen Nation!“

Die Herbstübungen in Sachsen.

Das Inf.-Regt. Dresden im Rulde-Abchnitt.

In der Nacht zum Sonntag konnte Wau den Austausch des 3. Bataillons des Inf.-Regts. Dresden durch das 4. Bataillon, von Not unbemerkt, vornehmen. Der Vormarsch gegen die Höhen bei Stockberg-Griesbach, der um 23 Uhr angetreten wurde, stieß nur auf kleinen Widerstand, denn die Roten hatten diese Stellung bereits aufgegeben und sich auf den Rulde-Abchnitt zurückgezogen. Das 1. Bataillon konnte auf dem Stockberg eine rote Nachhut in Stärke von zwei Infanteriezug, einer Batterie und mehreren schweren Maschinengewehren im Bajonettangriff überwinden und gefangen nehmen. Nach heftiger Artillerie- und Minenwerfer-Vorbereitung begann um 7.30 Uhr der Angriff in Richtung Heideberg-Klosterlein-Aue, der, weil Rot zu spät die Ueberschließung bemerkte, bis in den Rücken der Roten vorgetragen werden konnte. Die Roten konnten sich nur mit dem Bajonett und in wildem Handgemenge den Rückzug freimachen.

Grüne Kränze Ranken und Reifig zum Schulfest

empfehlen
Gärtnerei Ingelmann

Rompl. 72 Hge.

Bestecke Schwerverfübert

100 g., mit rostfreien Klinge, mod. Muster, für 65 Wk. gegen bar aus Geschäftshand z. v. eoll. in Katen. Angeb. unt. Nr. 8 0963 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

1-2 größere, schön möblierte Zimmer sind zu vermieten. Anfrag. unt. 2119 befördert die Besch. d. Bl.

3000 RM.

auf erste Hypothek für sofort oder 1. Oktober gesucht.
Offerten unter Nr. 2117 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Der Reichsstatthalter im Sachsenlager.

Reichsstatthalter Mutschmann besuchte am Sonnabend das große Schulungslager in Niederhelmsdorf. Der Reichsstatthalter richtete eindringliche Worte an die angetretenen 1000 HJ-Führer. Er bezeichnete es als wichtigste uns gestellte Aufgabe, dem deutschen Menschen eine politische Erziehung zu geben. Wenn auch der Staat ober sei, so besage das noch lange nicht, daß man den Kampf beiseite stellen und sich darauf verlassen könne, einen nationalsozialistischen Staat zu haben. Die Jugend, so schloß der Reichsstatthalter, werde noch den Beweis erbringen, ob sie berufen oder nur auserwählt war. Nur durch überragende Leistungen können wir unserem Volk die notwendige Weltgeltung verschaffen. Unser aller Wunsch und Hoffnung ist es, daß wir die vom Führer gestellten Aufgaben erfüllen und das Tausendjährige Reich errichten helfen. Im Gemeinschaftsgeist liegt die Stärke, mit der wir ein neues Leben gestalten, das einer großen Nation würdig ist.

Der Gaujägermeister an die Jäger Sachsen

Am 1. September wird es ein Jahr, daß der Jagdgau Sachsen gebildet und mir unterstellt wurde. Wenn ich zurückblicke auf das Jahr des Aufbaues, der zunächst einem neuen Jagdapparat die Grundlage für die Durchführung des Reichsjagdgesetzes galt, so erkenne ich dankbar an, wie stark sich die Jäger Sachsen in eifrigem Bemühen und getreuer Mitarbeit daran beteiligt haben. Insbesondere gilt mein Dank den ehrenamtlich beschäftigten Organen der Deutschen Jägerschaft und der Jagdbehörden. Mit Stolz können sie feststellen, daß sie schon ein tüchtiges Stück Weges vorangekommen sind, zu dem vom Reichsjagdgesetz gestecktes Ziel. Und das nicht nur in kleinen Kreisen und Gegenden, wie zuweilen schon bisher, sondern im ganzen Land. Es hat sich auch im vergangenen Jahr gezeigt, daß Zweifler und Kritiker, daß Körper und Harnschende mit allen ihren Bedenken und Widerständen auf dem falschen Wege waren, daß sie aber überzeugt werden konnten, wie viel zu verbessern ist, und welche reiche Arbeit es noch zu tun gibt.

Ich danke vor allem den Kreisjägermeistern und Kreisgruppenführern, den letzteren insbesondere für ihre verdienstvolle Zusammenarbeit mit allen Teilen der Jägerschaft und bei Ueberschließung der inzwischen aufgelösten Jagdvereine, auf deren Vorarbeit in vielen Fällen gut aufgebaut werden konnte. Wenn die Kreisgruppenführer in ihrer bisherigen Gestalt allmählich aus dem Apparat der Jägerschaft verschwinden, so ist ihre Mitarbeit in anderer Form vorgegeben und jederzeit willkommen.

Und nun mit frischen Kräften ins zweite Jahr des Aufbaues! Dazu Weidmannsgruß und Weidmannsheil. (gez.) Martin Mutschmann.

Eies Deine Heimatzeitung das Wilsdruffer Tageblatt

Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 31. August
Die Wochenabschlussbörse verlief stilllos. Gerac Stridgarn 4, Leipziger Wollkämmerei 5 Prozent höher. Jittauer Mechanische 1,75, Liebermann 2 und Gebr. Unger 1,5 Prozent niedriger. Thüringer Gas gemannen 2,5 Prozent, Wilmola 1,5, Peniger 2 Prozent und Dresdener Albumin-Gewinnsscheine 2,75 Reichsmark Verlust.

Weißner Getreide- und Landesproduktenpreise

31. August.
Weizen, 76/77 Ig. effekt., Augustfestpreis 9,45; Roggen, 71/73 Ig. effekt., 7,95; Sommergerste 9,50-10; Wintergerste, Zweigig 9-9,25; do. 4zeil. 11/11 Ig. 8,10; Hafer 48/49 Ig. Augustfestp. 8,20; Hafer trocken 16; Trodenschnitzel neue Kampagne 6,25; Bienenhonig 3,50-4; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,70; do. (Preß-) 1,80; Auszug Topf 105 0/40%, Mische 0,405 mit 10% Auslandsweizen 18,37%; Weizenmehl Topf 502, 0,65% Mische 0,520 16,62%; Roggenmehl Topf 997, 0,75%, Mische 0,730 12,40; Roggenkleie 6-6,15; Weizenkleie, grobe 6,60 bis 6,75; Vollkleie 6,85-7; Speisefarinflocken neue gelbe Festpreis 2,20-3; Kartoffelflocken 10,60; Landeier, Marktpreis ein Stück 0,10-0,12; Landbutter, Marktpr. 1/2 Pf.-Stück 0,73-0,76.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 2. Sept. 1935

Preise: Ochsen: a) 1. 42; b) 37-40; c) 33-36. Bullen: a) 42; b) 41-42; c) 3-40. Kühe: a) 41-42; b) 36-40; c) 28-35; d) 20-28. Färsen: a) 40-42; b) 33-38; c) 33 bis 35. Kälber: a) 65-70; b) 54-65; c) 46-54; d) 40 bis 45. Lämmer: A. a) 1. 53-57; 2. 55-56; b) 1. 52-56; 2. 50-55; c) 44-50; d) —; e) 46-48. Schweine: a) 1. 53; 2. —; b) 53; c) 53; d) 53; e) 53; f) —; g) 53.

Autrieb: 1029 Rinder, darunter 109 Ochsen, 223 Bullen, 585 Kühe, 103 Färsen, 9 Fresser. Zum Schlachthof direkt: 1 Kub. 948 Kälber, 2 zum Schlachthof direkt. 8008 Schafe, 1775 Schweine, 48 zum Schlachthof direkt. Ueberstand: 15 Schafe. Marktverlauf: Rinder, Schafe gut, Kälber mittel, Schweine flott.

(Sämtliche Notierungen ohne Gewähr.)

Berliner Wertpapierbörse. An der Wochenabschlussbörse war die Geschäftslage kaum noch zu überblicken. Viele Werte blieben mangels Umsatzes ohne Notierung. Die Gesamttenenz war etwas uneinheitlich. Für Rentenwerte war die Grundstimmung weiter behauptet. Am Geldmarkt war die Nachfrage wegen des Willmos verhältnismäßig lebhaft. Die Sätze für Blankotagesgeld stellten sich mit 3,37 bis 3,62 Prozent wesentlich höher.

Devisenbörse. (Telegraphische Auszahlungen.) Dollar 2,48-2,49; engl. Pfund 12,34-12,37; holl. Gulden 168,27 bis 168,61; Dan. 46,95-47,05; franz. Franken 16,42-16,46; Schweiz. 81,92-81,18; Belg. 41,84-41,92; Italien 20,36-20,40; Schwed. Krone 63,63-63,75; dän. 55,10-55,22; norweg. 62,03-62,15; tschech. 10,29-10,31; österr. Schilling 48,95-49,05; poln. Zloty 46,95-47,05; Argentinien 0,66-0,67; Spanien 34,03-34,09.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptgeschäftsführer Hermann Lässig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Zichant, Wilsdruff. — D.N. VII. 35. 1494.

Tagespruch

Die Wahrheit zu nennen ist Spiel; die Wahrheit erkennen ist viel; die Wahrheit zu sagen ist schwer; die Wahrheit ertragen ist mehr.

Hitler gab Deutschland die Wehre wieder.

Altvetereanentreffen des Ruffhauerbundes in Bad Harzburg.

Bad Harzburg stand am Sonnabend und Sonntag im Zeichen des Treffens der Altvetereanen im Ruffhauerbund. Aus allen Ecken Deutschlands waren die letzten Zeugen der großen Kriege um Deutschlands Freiheit und Ehre gekommen...

Am Sonnabend vereinigte ein Kameradschaftsabend im Kurpark die Altvetereanen mit ihren Ehrengästen. Im Mittelpunkt der großen Kundgebung am Sonntag, der eine Kranzniederlegung und ein Feldgottesdienst vorausgingen, stand die Ansprache des Vorsitzenden des Ruffhauerbundes, Oberst a. D. Reinhard...

Ausländische Anerkennung für Deutschland

Während Teilnehmer des Juwelierkongresses über ihre Eindrücke.

Die gastliche Aufnahme, die die Teilnehmer am 5. Internationalen Juwelierkongress in Berlin gefunden haben, hat ihren Niederschlag in den Ansprachen gefunden, die bei der Abschiedsveranstaltung des Kongresses im Schloß Marquardt bei Potsdam gehalten wurden.

Der Führer der englischen Abordnung, Dennisson, wies darauf hin, daß die herzliche Gastfreundschaft, mit der die ausländischen Vertreter in Berlin aufgenommen worden seien, nicht nur aus den deutschen Kollegenkreisen, sondern auch aus der Bevölkerung zu verspüren gewesen sei.

Gute Leistungen mit heimischen Treibstoffen.

46 Lastkraftwagen auf Versuchsfahrt. Von 20 000 Kilometer 4500 nunmehr zurückgelegt.

Die am Montag, dem 19. August 1935, von Korpsführer Kühnlein auf der Berliner Ams zu einer 20 000-Kilometer-Fahrt gestarteten 43 Lastkraftwagen, welche alle mit heimischen Treibstoffen betrieben werden, haben am Sonnabend, dem 31. August, den ersten Abschnitt der Versuchsfahrt beendet.

Die Fahrzeuge haben bis jetzt rund 4500 Kilometer zurückgelegt, davon 2000 Kilometer auf der Ams und den übrigen Teil im Großstadtverkehr und auf den Fernverkehrsstraßen der Umgebung Berlins.

Die bisher gezeigten Leistungen der Fahrzeuge haben die Erwartungen nicht nur erfüllt, sondern sogar übertroffen. Die anfangs angenommenen mittleren Fahrgeschwindigkeiten mußten durchweg erhöht werden, um den Fahrern die Möglichkeit zu geben, die wirtschaftliche Betriebsweise bei der Fahrt zur Geltung zu bringen.

Eröffnungssitzung der Reichsarbeitskammer.

Verpflichtung der Mitglieder durch Dr. Ley.

Die Reichsarbeitskammer, eine neue wichtige Säule im organischen Aufbau des Staates, hat in stierlichem Rahmen ihre Eröffnungssitzung abgehalten. Als Beauftragter für die Durchführung der Weisiger Vereinbarung eröffnete Hauptamtsleiter Claus Selzner die Tagung.

Unsere Sozialpolitik ist auf weite Sicht eingestellt. Wir dürfen uns gerade auf diesem Gebiet nicht verleiten lassen, Nichtwert zu tun. Nur wenn sie allen nützt, hat sie Wert. Wir sind dem Verhältnis der Menschen zueinander und dem Verhältnis des Menschen zur Arbeit, diesen letzten Dingen, um die sich früher kaum ein Mensch ernstlich gekümmert hat, näher gegangen und haben sie zu erforschen und zu ergreifen versucht.

Vielleicht ist es richtiger, statt von Selbstverwaltung von der Selbstverantwortung der Menschen zu sprechen. Diese Selbstverantwortung wollen wir fördern. Es ist uns gelungen, eine neue, tief und fest gesicherte Sozialordnung aufzustellen, wie sie in den Gesetzen der letzten Jahre ihren Ausdruck findet.

Ausfließend nahm der Leiter der Reichsarbeitskammer nach Abnahme des Eides die Verpflichtung jedes einzelnen Mitgliedes durch Handschlag vor.

Vor 20 Jahren.

3. September:

Grodno erobert.

Am 18. August war der nördliche Stützpunkt der besetzten Kiewenfront, Grodno, gefallen. Noch ist der südliche Endpunkt, Grodno, in russischer Hand. Ein wichtiger Straßenknotenpunkt und entscheidender Schnittpunkt bedeutender Bahnlinien. Sieben Werke zählt der Festort. Die strategische Bedeutung ist deutlich geworden, als die russische Front in Polen zusammenbrach und die Armeen des Jores ihren Abzug aus dem polnischen Festungsgebiet antreten.

Über 50 000 Kriegsoffer und Frontkameraden waren nach Kiel gekommen

Eine Rede des Reichskriegsofferführers Oberlindober.

Die Kriegsmarinestadt Kiel hatte wieder einen großen Tag: über 50 000 Frontkameraden und Kriegsoffer waren aus Schleswig-Holstein, Hamburg, Lübeck, Mecklenburg und Osthannover zum Frontsoldaten- und Kriegsofferfest der Gauinspektion Nord der NSDAP nach Kiel gekommen.

Wir sind zwar älter geworden seit 1914, in unserer Verehrtheit, uns für unser Volk einzusetzen, sind wir aber die gleichen geblieben. Wir marschieren, um der nachfolgenden Generation zu zeigen, was Opfer sind. Wir wollen unser Volk zu gleichem Opferstum und gleicher Opferbereitschaft erziehen.

Danziger Jubel um den „Admiral Scheer“.

Große Kundgebung auf dem Langen Markt — Treuebekenntnis zum Führer.

Jubel und Begeisterung der Danziger Bevölkerung anlässlich des Besuchs des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ erreichten am Sonntag ihren Höhepunkt auf dem Langen Markt in Danzig, wo die NSDAP eine Kundgebung veranstaltete, die die unzerstörliche Treue und Verbundenheit mit dem neuen Deutschland und seinem Führer Adolf Hitler bekundete.

Zwei Kompanien der Besatzung des „Admiral Scheer“ saßen mit linienem Spiel, an der

Young Love in Wetter und Not! Roman von Anny von Panhuys. Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

Jetzt erst sah Lorenza die Frau — sah, wie sie das Taschentuch vor die Augen preßte, und hatte das sichere Gefühl, aus den grauen Fischen floß keine einzige Träne. Eben ließ Sabine Kehler das Tuch sinken, und wirklich — Lorenza blinnte in zwei völlig tränenleere Augen.

Das ging ihr durch und durch, und die Beleidigungen, die sie der Frau hatte sagen wollen, gingen ihr nicht über die Lippen. Still verließ sie das Sterbezimmer.

Auf dem Gang oben, auf dem die zwei Stuben lagen, die sie hier schon von Kindertagen an bewohnte, kam ihr Otto Stürmer entgegen. Er hatte sein Zimmer am Ende des Ganges verlassen, um bei irgend jemand Nachfrage zu halten, wann er sich dem kranken Gutsherrn vorstellen durfte.

Er befand sich infolge des sonderbaren Empfangs von Frau Kehler in äußerst niedergedrückter Stimmung. Er sah natürlich sofort, daß Lorenza geweint hatte, und blieb vor ihr stehen. Es war Mitgefühl in seinem Blick.

Er dachte, diese abscheuliche Frau mußte das blonde Mädchen gekränkt, ihr wehe getan, sie zum Weinen gebracht haben.

Lorenza atmete schwer. „Herr Stürmer, Sie kamen unter einem sehr bösen Stern in dies Haus. Mein Onkel erlitt heute früh einen schweren Schlaganfall und ist vor ungefähr einer Viertelstunde gestorben.“

Er starrte sie an, als glaubte er, falsch verstanden zu haben, fragte abgerissen: „Ihr Onkel — ist — wirklich — gestorben?“

Sie vermochte kaum zu antworten, brachte nur ein paar stammelnde Silben hervor, die aber genügt, ihm die Gewißheit zu geben, vor der er zusammenzuckte.

Er sah in das bleiche Gesicht Lorenzas, sah die Tränen, die sich auf neue unter den dunklen Wimpern hervor-drängten, und war voll von Mitleid. Wie jammerte ihn das schlanke Geschöpf, wie hätte er Lorenza so übergeben ein Trostwort gesprochen, aber ihm fiel nicht ein einziges Wort ein. Wie verdummt war er von dem düsteren Gedanken: Von jetzt an besaß die Frau mit den Fischen hier die Macht, nun mußte er bestimmt bald wieder gehen.

Die Frau wollte ihn ja durchaus nicht auf Michaelshof haben, und würde ihm schnell klarmachen, daß er nicht bleiben durfte.

Es war, als ob Lorenza seine Gedanken lesen konnte. Sie rief ihm:

„Kaffen Sie sich nicht von meines Onkels Frau bange machen. Weiben Sie auf jeden Fall hier! Onkel hatte dreimonatliche Kündigung mit Jöhnen ausgemacht. Darauf müssen Sie mindestens bestehen. Das ist Ihr gutes Recht.“

Sie nickte ihm zu und verschwand hinter einer der Türen. Sie war nicht mehr imstande, länger mit dem Manne zu sprechen; sie brauchte die tiefe Ruhe ihrer Zimmer, brauchte das Alleinsein, um überhaupt erst richtig zu erfassen, was geschehen war, um es ganz zu verstehen, das Traurige, das Erschütternde, daß ihr Onkel, ihr lieber, alter, zuverlässiger Freund, sie so ganz plötzlich für immer verlassen hatte. Leicht war es nicht, das zu verstehen.

Und während Lorenza sich ihr Leid vom Herzen weinte, war Frau Sabine in das Zimmer gegangen, in dem sie sich am meisten aufzuhalten pflegte. Es lag nach dem kleinen Park zu, in dem der Frühling gerade anfang, Bäume und Sträucher mit jungem, zartem Grün zu bedecken.

Sie riegelte sich ein. Sie mußte nachdenken.

Wenigleich sie schon oft mit dem Gedanken gespielt hatte, in absehbarer Zeit Witwe zu werden, war ihr der Tod des Gatten doch sehr überraschend gekommen.

Viel zu überraschend. Unangenehm überraschend, denn es gab noch etwas zu tun, was sich viel besser hätte ordnen lassen, wenn ihr Mann eines langsamen Todes gestorben wäre.

Sie hatte auf dem kleinen Ledersofa Platz genommen und grübelte angestrengt nach. Sie wußte, ihr Mann hatte sein Testament gemacht, und wußte auch, was in dem Testament stand. Ihr Mann hatte es ihr vorgelesen und sie noch ganz besonders ermahnt, dafür Sorge zu tragen, daß seine Wünsche genau befolgt würden.

Ein Hohnlächeln zog um ihren Mund, dessen breitgeschweifte, starke Lippenform etwas Graulames hatte. Nein, für die Erfüllung des Testaments sorgte sie bestimmt nicht! Das Testament, das ihr Mann erst vor kurzem in ein Geheimfach seines Schreibtisches eingeschlossen hatte, mußte nun vernichtet, mußte verbrannt werden. Keines Menschen Auge durfte den letzten Willen von Ferdinand Kehler lesen!

Sie hätte den letzten Willen ihres Mannes auf der Stelle vernichtet, aber sie wußte nicht, wo das Geheimfach im Schreibtisch angebracht war. Ihr Mann hatte es ihr heute früh zeigen wollen, als ihn der Schlaganfall überraschte.

Otto Stürmer aber verspürte nicht die mindeste Lust, in sein Zimmer zurückzukehren. Er dachte jetzt daran wie an ein düsteres Verlies, obwohl es hell und freundlich war. Er brauchte frische Luft, brauchte Bewegung, um der düsteren Gedanken Herr zu werden, die ihn bedrängten wie böse Spukgeister.

Er fand die Partypforte und betrat den Park, lief durch die Wege wie einer, der verfolgt wurde von einem gefährlichen Tier. Die kalten Fischen der Herrin von Michaelshof jagten ihn förmlich.

Das hübsche blonde Mädel tat ihm unfähig leid. Nun blieb sie fortan allein mit der bösen Frau, aber er vermochte ihr nicht zu helfen. Arme, abhängige Menschen müssen sich eben in alles fügen. (Fortsetzung folgt.)

Spitze der Kommandant Kapitän z. S. Marschall, durch die Straßen der Stadt zum Langen Markt. Ganz Danzig jubelte der Marine zu. Die Begeisterung kannte keine Grenzen. Auf dem Langen Markt waren Einheiten der Parteilais Ehrenformationen angetreten. Gauleiter Förster ließ die Abordnung des „Admiral Scheer“ herzlich willkommen und schloß seine von glühender Vaterlandsliebe besetzten Ausführungen mit einem Treuebekenntnis zum Führer, Kapitän z. S. Marschall dankte in herzlichen Worten und betonte, daß die Aufnahme, die die Besatzung in Danzig gefunden, alle Erwartungen noch weit übertroffen habe.

Sportliche Wettkämpfe, ein Konzert der Schiffkapelle und ein Marineball beschloßen den Tag. „Admiral Scheer“ verläßt mit Beginn der Woche Danzig. Wie bei der Ankunft sind auch bei der Abfahrt Danzigs Schulen und ein großer Teil der Bevölkerung zugegen.

Der Abschluß der Bergungsarbeiten in Berlin.

Daluge meldete dem Führer die Bergung des letzten Toten. — Goebbels dankte den Helfern.

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluge, meldete dem Führer telegraphisch die Bergung des letzten Toten auf der Unglücksstelle der Nord-Süd-Bahn in der Reichshauptstadt und den Abschluß der Rettungsarbeiten. Nach größten Schwierigkeiten konnte das letzte Opfer des Einsturzungsleid geborgen werden. Dr. Goebbels und Generalleutnant Daluge wählten dem ergreifenden feierlichen Akt bei. Die Hände erhoben sich wieder zum Gruß, als die Bahre mit den sterblichen Überresten des Schwabmeisters Dime aus dem schon vom Grundwasser überfluteten besonderen Seitenschacht hinaufgebracht wurde. Nach der Bergung richtete Dr. Goebbels an die Hilfsmannschaften eine Ansprache, in der er u. a. erklärte:

Wir können vor unserem Volk bekennen: Was überhaupt getan werden konnte, das ist von uns getan worden.

Die Bergung der neunzehn Opfer, die wir nun der Erde abgerungen haben und die wir wieder in die Erde bergen mußten oder müssen, ist das lebendige Zeugnis einer Volksgemeinschaft, die weit über die Phrasen der Versammlungssäle hinweg wirkliche Tat geworden ist, einer Volksgemeinschaft, in der Arbeiter und Soldaten zusammengefaßt sind. Dann dankte Dr. Goebbels allen Helfern für das Werk des Sozialismus, das sie hier in Eintracht und Kameradschaft vollbracht hätten. Wir wissen, so betonte dann der Minister, daß das Leben eines Opfers kostet, und weißt wir alle bereit sind, diese Opfer wenn nötig bis zum Letzten zu bringen, deshalb können wir auch Opfer vom Leben fordern. In diesem Sinne bin ich der Überzeugung, daß diese Station am Ende doch segensreich in dem großen Werk des deutschen Aufbaues werden wird, und daß die Toten, die wir in den Gräbern bergen, am Ende

die leuchtendsten Blutzugungen eines Aufbaues sein werden, den wir unter dem Führer nicht nur begonnen haben, sondern den wir unter dem Führer auch einmal beendigen werden.

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluge, der die Arbeiten an der Einsturzstelle leitete, hat nach Bergung des letzten Opfers einen abschließenden Bericht gegeben, in dem er die Schwierigkeiten der Bergungsmaßnahmen besonders hervorhob. Das Einsturzungsleid am Brandenburger Tor war einer der schwersten Tiefbaufälle der letzten Jahrzehnte.

Wie ungeheuer groß die geleistete Arbeit war, geht daraus hervor, daß an der Unglücksstelle 8000 Kubikmeter Erdmassen, 178 600 Kilogramm Eisenkonstruktionen, 250 Kubikmeter Holzkonstruktionen, ferner ein schwerer Streifen im Gewicht von 45 000 Kilogramm und 60 000 Kilogramm lagernden Runderisens eingebrochen waren. Es mußten weiterhin 60 000 Kilogramm Stadel umgelegt und alle diese ungeheuren Materialmassen nach und nach mühselig weggeräumt werden. Jeder Schritt, jeder Handgriff der Bergungsmannschaften war von Gefahr umflant.

Junge Liebe in Wetter und Not!

Komik von Army von Panhuys. Uebersichtsübersetzung: Fünf Türme-Vorlag, Halle (Saale).

Er konnte sich ja selbst nicht helfen, war völlig machtlos, und ihm war es doch, als müßte er dreinschlagen, statt sich zu ergeben.

Immer weiter ging er durch den Park in eiligem Lauf, alles in ihm war voll Unruhe. Plötzlich spürte er Hunger, aber er beachtete ihn nicht. Jetzt entdeckte er an der Rückseite des kleinen Parks eine schmale Türe und öffnete sie, stand dann am Bienenrand, den rechts ein Pfädchen abschloß von einem kleinen Birkenbüschchen, auf dessen weichen niederhängenden Zweigen winzige frische Blätter saßen. Es sah von weitem aus wie schillernde Schleier.

Er betrat den Wald, ließ wieder trenn und quer, dachte verzweifelt: Nun war sein wunderschöner Traum von der Arbeit so überschnell ausgeträumt.

Wie freudig war er heute hierhergekommen, und wie war ihm jetzt zumute!

In irgendeinem Zimmer des langgestreckten, niedrigen Herrenhauses ruhte der Mann, der ihn hierhergerufen, tot und still. Ihm, dem er treu und fleißig hatte dienen wollen, konnte er nun nicht einmal einen Gruß entbieten. Ihm lag das Herz so schwer in der Brust wie ein gewichtiger Stein.

Er wußte nicht, wie lange er schon gegangen; nur durchguckte ihn jetzt der Gedanke, daß er wohl umkehren mußte. Er tat es, handelte langsam und unflüchtig.

Ihn vermied ja sicher niemand, ihn, den Fremden.

Drittes Kapitel.

Lorenza hatte sich in einen Sessel ihres Wohnzimmer gesetzt und weinte. Es klang nicht wild beweint, es klang

Von der Sonnenzeit zum Welttag.

Ein 50jähriges Jubiläum.

Im Jahre 1885 — also vor fünfzig Jahren und zugleich fünfzig Jahre nach der Einführung der Eisenbahnen in Deutschland — wurde der „Welttag“ als Grundlage für die Einheitszeit international eingeführt. Der Null-Meridian von Greenwich wurde damit zum Norm-Meridian und die Greenwicher Tageszeit zur maßgebenden für die ganze Welt. Acht Jahre später wurde die Mitteleuropäische Einheitszeit „M.E.Z.“ eingeführt. Sie ist der Greenwicher Zeit um eine Stunde voraus und entspricht der mittleren Ortszeit der auf dem 15. Grad östlicher Länge liegenden Städte Götting und Stargard i. P.

Wenn wir in Kursbüchern und Fahrplänen eine Zugverbindung aufsuchen, so halten wir es für selbstverständlich, daß für alle Abfahrts- und Ankunftszeiten eines Zuges innerhalb Deutschlands eine einheitliche Uhrzeit gilt, und wir sehen auch nichts Ungeübliches darin, daß Bahnhof- und Ortszeiten die gleiche Zeit zeigen; denn sie würden die „M.E.Z.“, die für ganz Deutschland Geltung hat. Und doch ist es erst kaum hundert Jahre her, daß die Uhrzeit der einzelnen Städte und Dörfer je nach ihrer Lage in west-östlicher Richtung oder umgekehrt voneinander abwich. Man stellte die Ortszeiten und auch die Taschenuhren nach den Sonnenuhren, die wir heute noch hier und da sehen. Es gab also keine Einheitszeit für das Reich oder die Länder, sondern eine Sonnenzeit für jeden Ort, und auch diese war infolge der ungenauen Zeitablesung noch ungenau. Erst die Eisenbahnen brachten Wandel. Zugbetrieb und Reiseverkehr zwangen sehr bald zu einer einheitlichen Eisenbahnzeit. Diese aber galt vorerst nicht für das bürgerliche Leben der an den Eisenbahnhöfen liegenden Orte. Man nahm die „künstliche“ Eisenbahnzeit als unvermeidliches Übel hin, hielt im übrigen aber an der altgewohnten Ortszeit fest, so daß Bahnhofzeiten und Ortszeiten am gleichen Ort zweierlei Zeit zeigten. In England und Deutschland hielten sich die Eisenbahnen damit, daß sie die Bahnhofsuhr mit zwei Minuten vorwärts verstellten. Diese Doppeluhren vermehrten jedoch eher die Irrtümer und Mißverständnisse. Ein temperamentvoller Verteidiger dieses zweierlei-Zeit-Systems war der damalige Direktor der Berliner Sternwarte, Professor Wilhelm Förster (1832—1921). Er wollte neben der neuen Eisenbahnzeit für Eisenbahnen, Telegraphie usw. die alten Ortszeiten unbedingt beibehalten wissen und bezeichnete die Ausdehnung der Einheitszeit auf das bürgerliche Leben als einen Einbruch in die Rechte der Bevölkerung. Der Reisende aber, sagte Förster, könnte die verschiedenen Ortszeiten sehr wohl in Kauf nehmen, da die auf Eisenbahnen verbrachte Zeit ja nur ein kleiner Bruchteil seiner Lebenszeit sei, und die große Masse reise ja nicht!

Schon früh hatten die Eisenbahnen zu einem Hilfsmittel gegriffen, um die Einheitszeit der Uhrzeiten und damit die Sicherheit des Betriebes zu gewährleisten: sie hatten längs der ost-westlich und umgekehrt verlaufenden Strecken sogenannte Zeitfähle errichtet, die, dem Zeitunterschied von je einer Minute entsprechend, in Abständen von je sechzehn Kilometer errichtet waren. Jeder Pfahl dieses Systems, das heute etwas kurios anmutet, sollte also eine Minute Unterschied gegenüber der Berliner Zeit bedeuten, und das Lokomotiv- und Inappersonal mußte die Taschenuhren unterwegs nach ihnen stellen. Wer also damals etwa von Aachen nach Eindhoven reiste, mußte seine Uhr etwa achtzigmal um eine Minute vorstellen.

Schließlich fand die Frage einer einheitlichen Zeitregelung internationale Aufmerksamkeit. 1879 schlug der leitende Ingenieur der Canadian-Pacific-Bahn, Sir Sandford Fleming, die Einführung eines Welttages vor, der mittags von Greenwich, von dem Null-Meridian, oder um Mitternacht von seinem Gegen-Meridian (180. Längengrad) aus beginnen sollte. Den nächsten Schritt auf dem Wege zu einer allgemeinen Vereinheitlichung unternahm im folgenden Jahre die Amerikanische Meteorologische Gesellschaft, auf deren Vorschlag die fünfundsiebzig verschiedenen Ortszeiten der Vereinigten Staaten für den

Eisenbahnverkehr auf fünf reduziert wurden. Man teilte das Land in fünf Zonen auf und schuf für jede Zone eine Einheitszeit. Diese fünf verschiedenen Zeiten lagen in ost-westlicher Richtung vier, fünf, sechs, sieben und acht Stunden voneinander ab. Die Greenwicher Zeit; die Reissprünge setzten sich im amerikanischen Eisenbahnwesen und sehr bald auch im übrigen bürgerlichen Leben Nordamerikas durch und sind bis heute beibehalten worden.

Inzwischen hatten auch andere Länder Verhandlungen über eine einheitliche Zeitregelung aufgenommen. Damit war der Boden bereitet für die internationale Zeitkonferenz, die im Jahre 1882 in Washington stattfand, um zunächst den Norm-Meridian zu vereinbaren, von dem aus der „Welttag“ und damit die einheitliche Tageszeit für die ganze Erde berechnet werden sollte. Die Konferenz, auf der auch Deutschland vertreten war, entschied sich für den Meridian von Greenwich als Null-Meridian und für die Annahme der Ortszeit von Greenwich. Drei Jahre später, im Jahre 1885, wurde dieser in Washington vereinbarte Welttag als Grundlage für die Einheitszeit international eingeführt. Die Rennerung beeinflusste den Tagesablauf und die Gewohnheiten von Millionen von Menschen in Europa und Nordamerika und wurde trotzdem mit so geringerer Störung vollzogen, daß nur wenige sich ihrer bewußt wurden, bis sie vollendete Tatsache war. A. D. S.

Kommunisten schießen auf Polizeibeamte.

Zusammenstoß in Madrid und Wien — Zwei Todesopfer.

In Madrid versuchte mittags eine Gruppe kommunistischer Flugblätter staatsfeindlichen Inhalts an die Arbeiter einer größeren Apparatefabrik zu verteilen. Die Polizei wurde, als sie die Kommunisten daran hindern wollte, von ihnen mit Pistolenfeuer empfangen. Darauf entstand eine Schießerei zwischen beiden Parteien, in deren Verlauf ein Kommunist getötet, ein anderer lebensgefährlich verletzt wurde. Ferner trugen zwei Polizeibeamte schwere Verletzungen davon.

In Wien veranstalteten kommunistische Parteigänger im letzten Gemeindegürtel unter Abtrennung eines Sowjetkerns eine lärmende Kundgebung. Ein Schutzpolizist versuchte einen der Demonstranten festzunehmen, wurde aber von einer Anzahl Gegner umringt und durch Mißhandlungen am Kopf leicht verletzt. Er gab schließlich in seiner Bedrängnis aus seiner Dienstpistole mehrere Schüsse ab. Durch diese Schüsse wurde ein Demonstrant tödlich getroffen. Die übrigen ergriffen die Flucht.

Der Spielplan der Preussischen Staatslotterie bleibt unverändert.

Zu der neuerdings wieder auftauchenden Pressenachricht, daß der Präsident der Staatslotterie die Erhöhung des Großen Loses auf zweieinhalb oder gar fünf Millionen Mark beabsichtige, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß an eine derartige Erhöhung des Hauptgewinns nicht zu denken ist. Der Präsident der Preussisch-Sächsischen Staatslotterie sieht vielmehr, entsprechend der bisherigen Tradition der Staatslotterie, ihre soziale Bedeutung darin, daß möglichst viele mittlere Gewinne einer möglichst hohen Spielerzahl die Aussicht auf den in Lotteriespiel ersehnten Glückstreffer eröffnen.

Allerdings wird der häufig gehörte Vorschlag, auch den jetzigen Hauptgewinn von einer Million Mark zu zerlegen, von der Lotterieführung mit Entschiedenheit abgelehnt, da das Große Los im Vergleich zu dem Hauptgewinn der anderen Staatslotterien keinesfalls zu hoch ist. Überdies wird der weitans größte Teil der Staatslose in Achteilung gespielt, so daß das Große Los für die kleinen Spieler einen Gewinn von 100 000 Mark bedeutet.

auch nicht fassungslos; es klang wie trostloses, einförmiges Kinderweinen. Leise und in seiner Gleichmäßigkeit erschütternd.

Aber niemand hörte es, niemand kümmerte sich um das Mädchen, dessen väterlicher Beschützer heute gestorben.

Lorenza weinte und weinte, bis ihre Augen brannten und sie sich müde erhob, um die schmerzenden Lider zu täuschen.

In ihrem Kopf herrschte Wirrnis, wie in Nebelgrau vor alles klare Denken untergetaucht.

Sie kühlte die Augen und das heiße Gesicht; sie kühlte die Stirn, hinter der dumpfer Schmerz saß, und kühlte die pochenden Schläfen.

Mit einem Male suchte ein Erinnerung in ihr hoch. Ein Erinnerung an den Mann, mit dem sie heute zusammen hierher nach Michaelsdorf gegangen. Ihr fiel wieder ein, wie abscheulich des Onkels Frau den Armen hier empfangen, und sie dachte, er sah nun wohl in seinem Zimmer und grübelte über sein Schicksal nach.

Lorenza Stegemann war für ihre Jugend, wenn es darauf ankam, sehr überlegt und sachlich, und Otto Stürmer tat ihr leid. Wie begeistert hatte er unterwegs zu ihr von der Arbeit gesprochen, auf die er sich freute. Sie kannte Frau Sabine. Die verstand es, zu quälen und zu schikanieren! Wenn Otto Stürmer versuchte, wie sie selbst es ihm angeraten, ein Vierteljahr hierzulieben, würde die Frau bestimmt Mittel und Wege finden, ihn rasch loszuwerden, falls man ihr da nicht gleich kräftig half gebot.

Das kalte Wasser hatte Lorenza ein wenig erfrischt, ihr Denken formte sich ruhiger und leichter. Sie öffnete die Tür, sah Hannchen vor sich, fragte sie: „Ist der neue Inspektor in seinem Zimmer?“

Hannchen verneinte. „Er ging schon vor mehr als einer Stunde in den Park.“

Lorenza ging nun auch hinunter in den Park. Doch trotzdem sie alle Wege darin durchstreifte, fand sie Otto Stürmer nicht. Sie klopfte auch an seine Tür, aber kein

herein antwortete ihr. Dann sah sie ihn vom Flurfenster aus kommen; er schien sehr ernst und traurig.

Sie trat ihm auf dem Gange entgegen.

Er sah das Leid auf dem jetzt sehr blassen Mädchen-gesicht und die Tränenlinien, bat: „Verzeihung, daß ich vorhin vergaß, Ihnen mein aufrichtigstes Beileid auszusprechen.“

Sie nahm seine Hand.

„Ach danke Ihnen herzlich. Mir ist leider jetzt erst eingefallen, daß Ihnen aus Michaelsdorf noch niemand Essen angeboten hat. Doch durch das traurige Ereignis sind hier alle durcheinander gekommen. Es ist schon späte Mittagszeit. Ich werde Ihnen sofort etwas auf Ihr Zimmer bringen lassen, Herr Stürmer.“ Sie bat: „An alles andere sollten Sie nicht denken, bevor mein Onkel zur letzten Ruhe gebracht worden ist. Dann reden wir darüber. Bis dahin ruhen Sie sich einfach aus.“

Otto Stürmers Blick wurde wärmer. Wie gut der Gedanke tat! Es gab einen Menschen auf der Welt, dem es nicht ganz gleichgültig zu sein schien, was aus ihm wurde, falls die Frau mit dem steinernen Gesicht dabei blieb, er müsse Michaelsdorf wieder verlassen.

„Ich danke Ihnen, Frau Stegemann“, erwiderte er warm, „aber ich möchte nicht, daß Sie sich in Ihrem Schmerz um mein kleines Schicksal kümmern. Sie werden mit sich selbst genug zu tun haben.“

Sie versuchte zu lächeln, aber es mißglückte; nur ein schluchzender Laut sprang über ihre Lippen, dann eilte sie davon.

Bewegt schaute ihr Otto Stürmer nach und suchte dann sein Zimmer auf.

Er sann: Es war eigentlich rührend; das blonde Mädchen wollte ihm helfen und konnte sich doch wahrscheinlich selbst nicht helfen. Sie sah doch sicher hier auf Gnade oder Ungnade dieser unsympathischen Frau angewiesen und mußte froh sein, wenn die ihr hier so etwas wie Heimatrecht ließ. Sie war doch auch nur so eine arme Kirchenmaus.

(Fortsetzung folgt.)

